Kanäle. Im Zusammenhange mit den schneeweiß erglänzenden „Eiskappen“, die die Pole des Mars bedecken und abwechselnd sehr beträchtlich an Größe zu- oder abnehmen, je nachdem der betreffende Pol im Laufe des Marsumlaufes Sommer oder Winter hat, war man dann geneigt, ein künstliches Abflußsystem in diesen Kanälen zu erkennen, das bestimmt sei, nicht nur die Wassermassen ohne Gefahr von der derzeitig mit Schmelzwasser überfluteten Marshalbkugel abzuleiten, sondern zugleich die dürre liegenden Äquatorialgegenden zu befruchten. Da es Wolkenniederschläge auf dem Mars, dessen ewig klarer Himmel eben alle diese Einzelheiten unseren Blicken enthüllt, nicht in irgend welchem bedeutenden Umfange geben kann, so erschien eine solche Ausnützung des Polareis-Schmelzwassers als das einzige Mittel, diese Welt bewohnbar zu erhalten. Ingenieure und Wasserbaumeister begeisterten sich für die alle ähnlichen irdischen Werke weit übertreffende Großartigkeit der Anlagen: sie ermittelten die Plätze gewaltiger Sammelbecken, Schleusen und Pumpwerke und zogen daraus Schlüsse auf eine die unsrige weit überragende Intelligenz der Marsbewohner, denen ein so ruhmreiches Werk geglückt sei, — wonach denn auch der Schluß, daß wir dahin streben müßten, mit einem so vorgeschrittenen Kulturvolke in Verbindung zu treten, nur als berechtigtes Bedürfnis erscheinen konnte.

Die Gegner dieser Phantasien wiesen dagegen auf das Gigantisch-Unmögliche solcher Werke hin, da manche dieser Kanäle dem vierten Teile eines Marsmeridians an Länge gleichkommen und eine Breite bis zu 200 km erreichen. Wäre aber eine dieser gradlinigen Wasserstraßen von intelligenten Wesen erbaut, so müßte man von allen das gleiche annehmen. Als vermittelnde Annahme wurde dem wieder entgegengestellt, es möchte sich allerdings ursprünglich um eine geologische Bildung, um ein System sich kreuzender Sprünge und Klüfte des Mars handeln, wie man es künstlich erzeugen kann, wenn man einen hohlen Gummiball mit einem Gypsüberzuge versieht und dann langsam erwärmt oder in einen luftverdünnten Raum bringt, diese Sprünge seien aber später von selbst oder mit geringerer Nachhilfe in Wasserläufe verwandelt worden. Den fanatischeren Gegnern jeglicher Kanaltheorie genügte aber auch das wieder nicht.

Gegen jede Deutung der dunklen Flecke als „Meere“ haben Philipps und Taylor geltend gemacht, daß man in ihnen, wenn sie wirklich Wasser enthielten, von Zeit zu Zeit Sonnenbilder aufblitzen sehen müßte. Lowell, einer der nächst Schiaparelli emsigsten Marsbeobachter unserer Tage, will nach den Wahrnehmungen der letzten günstigen Beobachtungszeit (1894) die langen grünlichen Streifen, deren kürzester 600 bis 700 km, die längsten dagegen über 5000 und 9000 km lang sind, nur noch als Vegetationsstreifen ansehen, die im Sommer aufleben, wenn sich die in ihnen unsichtbar verlaufenden wirklichen Kanäle und Gräben mit Wasser füllen. Damit wäre die Schwierigkeit in betreff der ungeheueren Breite dieser „Kanäle“ in der Tat gehoben. Inzwischen ergab sich aber ein neues Rätsel, als Schiaparelli eine